

Warum einige nicht dranbleiben ...

Besonders in den vergangenen fünf Jahren haben viele Menschen, die aus anderen Ländern und Kulturen zu uns gekommen sind, das Evangelium gehört. Manche haben eine Bibel oder ein NT in ihrer Muttersprache erhalten, andere wurden in eine Gemeinde eingeladen. Es sind Beziehungen und Freundschaften entstanden.

Menschen haben zum Glauben gefunden an Jesus Christus und machen Schritte in der Nachfolge! Gott sei Dank! Oft geschieht es aber auch, dass das Interesse am Glauben plötzlich abnimmt, oder sogar völlig erlischt. Manchmal sogar, nachdem diese Person begeistert einen Glaubenskurs begonnen hatte, oder sogar schon getauft wurde.

Das löst Enttäuschungen aus, und wir fragen uns, „Wie kann das sein?“

Es gibt verschiedene Antworten, so wie wir im Matthäus-Evangelium vom vierfachen Ackerfeld lesen. Der Same wird ausgestreut, aber nicht alles fällt auf guten Boden.

Im Folgenden nenne ich einige Gründe, die immer wieder eine Rolle spielen.

Viele junge Leute sind enttäuscht von der Religion ihres Heimatlandes, sie wollen auf jeden Fall etwas anderes kennenlernen und scheinen sehr offen zu sein für die Botschaft der Bibel. Manche sind dann aber nicht bereit, sich wirklich auf eine Lebensveränderung einzulassen. Einige erhoffen sich vielleicht, bei Christen praktische Hilfe zu finden bei der Wohnungssuche, Bewerbung um einen Arbeitsplatz, oder sie wünschen sich einen Ehepartner. Das sind ganz natürliche Wünsche, die aber nicht alle schnell erfüllt werden können. Da sind große Hürden zu überwinden, und es ist viel Geduld gefragt.

Ist jemand erstmal im „Berufsleben“ angekommen und hat seine Familie da, dann drängen sich andere Dinge in den Vordergrund. Die Zeit zum Bibelstudium wird knapp und umkämpft, und manche geben auf! In vielen orientalischen Ehen treten hier starke Spannungen auf. Frauen sehen, wie viele Freiheiten für die europäischen Frauen selbstverständlich sind, und sie

wünschen sich, auch so frei zu sein. Zum Teil meinen sie, solche „Freiheit“ sei „christlich“. Viele Männer können damit nur schwer zurechtkommen. Sie fühlen sich traditionell verpflichtet, die Frauen in der Familie (Ehefrau, Töchter) zu „schützen“ und zu kontrollieren.

Ähnlich ist es mit der Kindererziehung. In Kindergarten, Schule und z. T. auch in der Gemeinde gelten Regeln und Normen, die den tief verankerten, mitgebrachten Vorstellungen mehr oder weniger erheblich widersprechen.

Kennen Sie auch Konvertiten, die von Christen enttäuscht sind? Vielleicht weil sie sich letztlich nicht angenommen fühlen. Es gelingt uns westlichen Christen nur stückweise, den neuen Gläubigen Familienersatz zu bieten und sie aufzufangen nach allem, was sie verloren haben. Dann kommt es zu Rückschlägen und viel Auf und Ab im Leben der Betroffenen. Unser Leben als Gemeinde bietet meist ein gutes Programm, aber wenig Gelegenheiten das Leben zu teilen. Für Menschen aus orientalischerem Hintergrund ist es eine enorme Herausforderung, in der fremden Kultur den Weg der Nachfolge zu erkennen. Manches von dem, was sie auch in der Gemeinde erleben, widerspricht den bisher praktizierten Werten. Dazu gehört z. B. der Umgang von Männern und Frauen oder das von Individualismus geprägte Denken im Gegensatz zum ausgeprägten Gruppendenken. Orientalen müssen sich dann in der Regel ohne Anleitung in dem Spannungsfeld: orientalische Erziehung und Tradition, westlicher Lebensstil und biblische Aussagen zur Nachfolge zurechtfinden.

In all diesen Situationen sind treue Begleiter und Beter gefragt, die sich nicht von Rückschlägen und Umwegen abschrecken lassen. Dabei ist es wichtig zu bedenken, dass wir immer nur die Momentaufnahme sehen. Unser Gott ist langmütig und geduldig. Er geht Menschen nach und gibt ihnen eine neue Chance. Das sollten auch wir lernen!